

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





Mary Beard

# **FRAUEN & MACHT**

Ein Manifest

Aus dem Englischen von  
Ursula Blank-Sangmeister  
unter Mitarbeit von Janet Schüffel

S. FISCHER



Erschienen bei S. FISCHER  
3. Auflage Oktober 2018

Die Originalausgabe ist 2017  
unter dem Titel »Women & Power«  
bei Profile Books, London, erschienen.  
© Mary Beard Publications Ltd, 2017

Eine Fassung von »The Public Voice of Women« ist zuerst in der  
*London Review of Books* (20. März 2014) erschienen; »Women in  
Power« wurde ebenfalls in der *London Review of Books*  
(16. März 2017) veröffentlicht. Beiden Artikeln liegen Vorträge  
zugrunde, die Mary Beard im Rahmen der *LRB Winter Lecture*  
*series* gehalten hat.

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-10-397399-0

# INHALT

*Vorwort* 9

Die öffentliche Stimme von Frauen 11

Frauen an der Macht 51

*Nachwort* 91

*Quellen und weiterführende Literatur* 97

*Dank* 101

*Abbildungsnachweise* 103

*Register* 107

*Zum Cover* 111

## VORWORT

DIE FRAUEN IM WESTEN haben viel zu feiern, das wollen wir nicht vergessen. Meine Mutter wurde geboren, bevor Frauen bei britischen Parlamentswahlen ihre Stimme abgeben durften. Und sie erlebte sogar noch eine Premierministerin. Was immer sie von Margaret Thatcher gehalten haben mag, sie freute sich, dass es eine Frau bis in die Downing Street Number 10 geschafft hatte, und sie war stolz darauf, an einigen jener revolutionären Veränderungen des 20. Jahrhunderts persönlich beteiligt gewesen zu sein. Anders als Generationen vor ihr konnte sie sowohl Karriere machen als auch heiraten und ein Kind bekommen (für ihre eigene Mutter hingegen bedeutete die Schwangerschaft zwangsläufig das Ende ihres Lehrerinnendaseins). Als Direktorin einer großen Grundschule in den West Midlands war sie äußerst tüchtig. Ich bin mir sicher, dass sie für die Generationen von Mädchen und Jungen, für die sie Verantwortung trug, der Inbegriff der *Macht* war.

Meine Mutter wusste jedoch auch, dass das alles nicht ganz so einfach war, dass die wirkliche Gleichheit von Frauen und Männern noch in den Sternen stand und dass es sowohl Grund für Ärger als auch für Jubel gab. Sie bedauerte stets, keine Universität besucht

zu haben (und freute sich selbstlos, dass ich studieren konnte). Oftmals war sie enttäuscht, dass ihre Ansichten und ihre Stimme nicht so ernst genommen wurden, wie sie es sich erhofft hätte. Und auch wenn sie mit der Metapher der »gläsernen Decke der Macht« nichts hätte anfangen können, war ihr durchaus bewusst, dass ihr immer weniger weibliche Gesichter begegneten., je höher sie auf der Karriereleiter stieg.

Ich musste oft an sie denken, als ich 2014 und 2017 die beiden Vorträge vorbereitete, die diesem Buch (mit freundlicher Genehmigung der *London Review of Books*) zugrunde liegen. Ich dachte darüber nach, wie ich ihr, aber auch mir selbst und den Millionen anderer Frauen, die noch immer ähnliche Enttäuschungen erfahren, erklären könnte, wie tief in der westlichen Kultur die Mechanismen verwurzelt sind, die Frauen zum Schweigen verurteilen, die verhindern, dass Frauen ernst genommen werden, und die sie (manchmal im wahrsten Sinne des Wortes, wie wir noch sehen werden) aus den Machtzentren ausschließen. Hier kann die Welt der alten Griechen und Römer uns helfen, unsere eigene, gegenwärtige Welt zu erhellen. Die abendländische Kultur ist seit Jahrtausenden geübt darin, Frauen den Mund zu verbieten.

**DIE ÖFFENTLICHE STIMME  
VON FRAUEN**

BEGINNEN MÖCHTE ICH mit den Anfängen der überlieferten abendländischen Literatur und mit dem dort aufgezeichneten ersten Beispiel eines Mannes, der einer Frau sagt, sie solle »den Mund halten«; der ihr sagt, dass ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu schweigen habe. Ich meine einen Augenblick, der vor fast 3000 Jahren am Anfang von Homers *Odyssee* verewigt wurde. Heutzutage betrachten wir dieses Werk meist als ein Epos über Odysseus und die Abenteuer und Probleme, denen er während seiner Heimreise aus dem Trojanischen Krieg ausgesetzt war. Seine Frau Penelope wartete indes jahrzehntelang treu auf ihn und erwehrte sich der Freier, die auf eine Heirat drängten. Doch die *Odyssee* ist ebenso die Geschichte des Telemachos, des Sohnes des Odysseus und der Penelope. Sie erzählt von seinem Aufwachsen und wie er im Verlauf der Dichtung vom Jungen zum Mann heranreift. Dieser Prozess beginnt im ersten Buch des Epos: Penelope steigt aus ihren Privatgemächern in die große Palasthalle hinab, wo ein Barde vor den Scharen ihrer Freier seine Kunst zum Besten gibt. Er singt von den Schwierigkeiten, in die die griechischen Helden bei ihrer Heimfahrt gerieten. Darüber nicht eben erfreut, bittet sie ihn vor aller

Ohren, doch ein anderes, fröhlicheres Lied anzustimmen. Daraufhin schaltet sich der junge Telemachos ein: »Du aber«, sagt er, »gehe ins Haus und besorge die eigenen Geschäfte, / Spindel und Webstuhl ... die Rede ist Sache der Männer, / Aller, vor allem die meine! Denn mein ist die Macht hier im Hause.« Also tritt sie ab und begibt sich wieder in die oberen Gemächer.

Es wirkt ein wenig lächerlich, wenn der junge Bursche, der noch nicht ganz trocken hinter den Ohren ist, Penelope, einer klugen Frau mittleren Alters, den Mund verbietet. Aber es ist auch ein schöner Beweis dafür, dass just in dem Moment, da die schriftlichen Zeugnisse der abendländischen Kultur einsetzen, die Stimmen von Frauen in der Öffentlichkeit kein Gehör finden. Darüber hinaus ist es für einen Mann, wie Homer zeigt, ein integraler Bestandteil des Erwachsenwerdens, dass er lernt, die Kontrolle über öffentliche Äußerungen zu übernehmen und den weiblichen Teil der menschlichen Spezies zum Schweigen zu bringen. Die Worte, die Telemachos verwendet, sind ebenfalls aufschlussreich. Wenn er sagt, »die Rede ist Sache der Männer«, benutzt er den Begriff *muthos*, aber nicht in dem uns tradierten Sinn von »Mythos«. Im homerischen Griechisch bezeichnet *muthos* die autoritative öffentliche Rede, nicht aber das Schwatzen, Plappern oder Tratschen, das allen zu eigen war – auch oder vor allem den Frauen.

Was mich hier interessiert, ist das Verhältnis zwischen diesem klassischen homerischen Augenblick, [...]